

## Vorbemerkung

Der Begriff der Quellenkunde, zumindest legt dies ein Blick in das Grimmsche Wörterbuch nahe, scheint mit dem Namen des Philologen, Historikers und kleindeutschen Politikers Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860)<sup>1</sup> eng verbunden zu sein: Seine 1830 erstmals in Göttingen auf Wunsch seiner Hörer und 1838 in zweiter Auflage erschienene „Quellenkunde der deutschen Geschichte, nach der Folge der Begebenheiten für eigene Vorträge der deutschen Geschichte geordnet“<sup>2</sup> legte einen Begriff vor, der richtungsweisend für kommende Historikergenerationen – der seither vielfach aufgelegte, dem Quellenbegriff des 19. Jahrhunderts verpflichtete Dahlmann-Waitz<sup>3</sup> gehört noch heute zum Grundbestand jeder historischen Fachbibliothek – und auch für den vorliegenden Band war.

Die Frage nach den Quellen ist für die Geschichtswissenschaften grundlegend, weil die Quelle für den Historiker – Quelle in Anlehnung an Paul Kirn verstanden als „alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann“ – den Ausgangspunkt jeglicher historischer Erkenntnis darstellt. Mit Blick auf den Überlieferungskontext wurden Quellen im Gefolge von Johann Gustav Droysen und Ernst Bernheim in willkürliche („Traditionsquellen“) und unwillkürliche („Überrest“), nach ihrer Form in schriftliche und nichtschriftliche, gemäß ihrer Filiation bzw. der Nähe zum behandelten Ereignis in primäre und, davon abgeleitet, sekundäre Quellen eingeteilt.<sup>4</sup> Angesichts dieser fragwürdigen, durch Erkenntnisinteressen und Erkenntnistheorie sowie von der spezifischen Archivsituation des 19. Jahrhunderts geleiteten Klassifizierung in „Tradition“ und „Überrest“ (schon die Wortwahl „Tradition“ prämiert bestimmte Quellen), wählte die vorliegende exemplarische Quellenkunde einen anderen Weg. Es wurde versucht, prinzipiell keine Art von Quelle aus diesem Handbuch auszuschließen. Unsere Zugangsweise war dabei vor allem geisteswissenschaftlich geprägt, indem wir „intellektuelle“ Artefakte auf Schrift/Bild-Basis zur Bearbeitung ausgewählt haben. Die Herausgeber trugen mit der Nichtbeschränkung auf einen bestimmten Quellentyp dem Umstand Rechnung, daß gerade die Frühneuezeitforschung eine Fülle „neuer“ Quellen erstmals zu Forschungszwecken herangezogen und alte Quellen vor neuem Hintergrund für neue Fragestellungen verwendet hat.

---

<sup>1</sup> Erich ANGERMANN, Friedrich Christoph Dahlmann. In: NDB 3 (1957) 480f.; DBE 2 (1995) 429f. Unser Dank für Hilfeleistung bei diesem Text gilt Herwig Weigl.

<sup>2</sup> Reimer HANSEN, Friedrich Christoph Dahlmann. In: Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Deutsche Historiker, Bd. 5. Göttingen 1962, 27–53, hier 41.

<sup>3</sup> Hermann HEIMPEL/Herbert GEUSS (Hg.), Dahlmann-Waitz. Quellenkunde der deutschen Geschichte. Bibliographie der Quellen und der Literatur zur deutschen Geschichte, 12 Bde. Stuttgart<sup>10</sup>1969–1999.

<sup>4</sup> Grundsätzlich zur Quellenproduktion Fritz FELLNER, Die historische Quelle – Instrument der Geschichtsforschung und Baustein des Geschichtsbewußtseins oder Baustein der Geschichtsforschung und Instrument des Geschichtsbewußtseins? In: Grete Klingenstein/Fritz Fellner/Hans Peter Hye (Hg.), Umgang mit Quellen heute. Zur Problematik neuzeitlicher Quelleneditionen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien 2003, 19–33; allgemein Klaus ARNOLD, Quellen. In: Stefan Jordan (Hg.), Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart 2002, 251–255; DERS., Der wissenschaftliche Umgang mit Quellen. In: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg<sup>2</sup>2001, 42–58; siehe auch die immer noch klassische Definition bei Ahasver VON BRANDT, Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. Stuttgart<sup>12</sup>1989, 48–64; Hans-Werner GOETZ, Proseminar Geschichte: Mittelalter. Stuttgart 1993, 62–65.

Bislang vorgelegte, auf Räume, Epochen oder Ereignisse bezogene Quellenkunden hatten generell zwei unterschiedliche Ausrichtungen. Zum einen listen sie, nach bestimmten Kriterien gegliedert, Quellen auf und dokumentieren den verfügbaren Quellenbestand, und zwar meist in Kombination von historischen Quellen und, nach Art einer Bibliographie, von wissenschaftlichen, zum Thema gehörigen Bearbeitungen.<sup>5</sup> Zum anderen widmen sich Quellenkunden der „typologisch-genetischen Betrachtung einzelner Quellenarten und Quellengruppen“.<sup>6</sup> Der vorliegende Band versteht sich nicht als eine Art Quellenbibliographie, sondern versucht erstmals eine frühneuzeitliche Quellentypologie innerhalb der Habsburgermonarchie<sup>7</sup> vorzunehmen – soweit dies aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes, der Arbeitsschwerpunkte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Vorarbeiten auf diesem Gebiet möglich war. Während Alphons Lhotsky in seiner Maßstäbe setzenden „Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs“<sup>8</sup> von der Gliederung her stringenter in einen systematischen und einen deskriptiven Teil gliedern konnte, so schien uns dies, nicht zuletzt aufgrund der großen Zahl von Autorinnen und Autoren und der zunehmenden Spezialisierung der Frühneuezeitforschung, unmöglich.<sup>9</sup> Der von Wasser-, Licht- und Lebensmetaphorik beeinflusste Begriff der Quelle<sup>10</sup> erlaubt es zwar, historische Spuren nachzuzeichnen, die Interpretation von Quellen bedarf aber klarer Fragestellungen, weshalb im vorliegenden Band versucht wurde, bestimmte Quellenbestände mit den bereits an sie angelegten und noch anzulegenden Fragen der Forschung zu verknüpfen. Der regionale Schwerpunkt unserer Quellenkunde liegt dabei vorrangig auf dem Gebiet des heutigen Österreich (unter Einfluß von

<sup>5</sup> Winfried BAUMGART (Hg.), *Quellenkunde zur deutschen Geschichte der Neuzeit von 1500 bis zur Gegenwart*, 7 Bde. Darmstadt 1982–2003; die Frühe Neuzeit behandeln die folgenden Bände: Bd. 1: Winfried DOTZAUER (Bearb.), *Das Zeitalter der Glaubensspaltung (1500–1618)*. Darmstadt 1987; Bd. 2: Winfried BECKER (Bearb.), *Der Dreißigjährige Krieg und das Zeitalter Ludwigs XIV. (1618–1714)*. Darmstadt 1995; Bd. 3: Klaus MÜLLER (Bearb.), *Absolutismus, Französische Revolution und Napoleon I. (1714–1815)*. Darmstadt 1982.

<sup>6</sup> Günter Johannes HENZ, *Element einer Allgemeinen historischen Quellenkunde*. In: AKG 56 (1974) 1–24, hier 1. Siehe auch Wilhelm WATTENBACH, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in zwei Bänden*. Berlin 1893.

<sup>7</sup> Als – freilich wesentlich breiter konzipiertes – Vorbild diente uns die französische Reihe der bei Brepols herausgegebenen „Typologie des sources du moyen âge occidental“, in der seit 1972 bisher (Stand: 2003) 85 Bände („Faszikel“) erschienen sind; jeweils monographisch behandelte Themen sind z. B.: *Les genealogies*; *Die Universalchroniken*; *Les armoiries*; *Les monnaies*; *La loi*; *Les légendiers et autres manuscrits hagiographiques*; *La plainte funèbre*; *Les textes alchimiques*; *Les inscriptions médiévales*; *Ortsnamen*; *Les visites pastorales*; *The sermon*; *Letters and letter-collections*; *Les matricules universitaires* – usw. Zur Konzeption der Reihe und der ihr zugrundeliegenden „Classification des sources“ siehe insbesondere den 1972 erschienenen Einleitungsband („Introduction“) von Léopold GENICOT. Ein ähnliches Vorgehen mit mehreren nach Epochen gegliederten Beiträgen wählte Michael MAURER, *Aufriß der historischen Wissenschaften*, Bd. 4: *Quellen*. Stuttgart 2002; ähnlich (ohne Epochenzuordnung) auch Friedrich BECK/Eckart HENNING (Hg.), *Die Archivalischen Quellen*. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. Köln 2003.

<sup>8</sup> Alphons LHOTSKY, *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs*. Wien 1963. Lhotsky gliederte im systematischen Teil nach: *Natur, Grabstätten, Siedlungen, Bauwerke, Textilien, Werkzeuge, Bilder, Zeichen, Sprache, Inschriften, Handgeschriebene Denkmale im allgemeinen, Aufzeichnungen rechtlichen Inhalts, Personenverzeichnisse, Sachenverzeichnisse, Nachrichten, Notate, Hilfsmittel, Lebensbeschreibungen, Annalen, Chroniken, Tagebücher, Dichtungen*.

<sup>9</sup> Bei dem von Erich ZÖLLNER hrsg. Standardwerk – *Die Quellen der Geschichte Österreichs*. Wien 1982 – fand man mit drei Personen für einen Überblick zur Geschichte der Frühen Neuzeit noch das Auslangen: Gernot HEISS, *Reformation und Gegenreformation (1519–1618)*. Probleme und ihre Quellen (50–132); Anna H. BENNA, *Aufstieg zur Großmacht. Vom Weißen Berg zur Pragmatischen Sanktion (133–177)*; Hans WAGNER, *Von der Reform zur Restauration. Quellen zur Österreichischen Geschichte 1740–1848 (178–192)*.

<sup>10</sup> Michael ZIMMERMANN, *Quelle als Metapher. Überlegungen zur Historisierung einer historischen Selbstverständlichkeit*. In: *Historische Anthropologie* 5 (1997) 268–287.

Südtirol), aber es wurden nach Möglichkeit auch Böhmen und Mähren sowie das historische Königreich Ungarn einbezogen. Wenn sich dabei eine gewisse Überbetonung des östlichen Österreich ergibt, so liegt das einerseits am politischen, verwaltungsmäßigen und kulturellen Schwerpunkt des Hofes – seit den 1530er Jahren entsteht allmählich die „Haupt- und Residenzstadt“ Wien – und andererseits an der aktuellen österreichischen Forschungslandschaft und der Arbeitsstätte der Herausgeber.

Seit der letzten, 1982 von Erich Zöllner herausgegebenen, überblicksartigen Zusammenstellung zur Quellenkunde – mit Schwerpunkt auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich – sind über zwanzig Jahre vergangen. Die Forschungslage hat sich seither entscheidend verändert: Fragestellungen haben sich gewandelt, neue Quellengattungen wurden entdeckt, neue methodische Zugänge erarbeitet. Unser pragmatisch in vier Teile (1. Institutionen, 2. Gattungen, 3. Bilder und Dinge, 4. Medienarchäologischer Ausblick) gegliederter Band versucht diesen Neuerungen in relativ kurzen Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen Habsburgermonarchie für die Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert Rechnung zu tragen. Unterschiedliche Quellengattungen (z. B. Selbstzeugnisse, Briefe, Flugschriften) bzw. die schriftlichen/dinglichen/bildlichen Produkte verschiedener „Institutionen“ (u. a. Kaiserhof, Landesfürst, Landstände, Grundherrschaft, Kirche, Universität) werden in den meist zehn bis fünfzehn Druckseiten umfassenden Beiträgen vorgestellt. Die Beiträge erschöpfen sich dabei nicht in einer taxativen Aufzählung von Quellen, sondern der allgemeine Aussagewert, die Spezifik der Herangehensweise, die Überlieferungssituation und Charakteristika der einzelnen Quellengattungen wurden von den rund achtzig Beiträgerinnen und Beiträgern herausgearbeitet. Zudem erläutern die handbuchartigen Beiträge auch den Forschungsstand und umreißen Forschungsdesiderate kurz. Aus Gründen der Arbeitsökonomie beziehen sich viele der Beiträge exemplarisch auf ein bestimmtes Gebiet oder ein bestimmtes Land. Ausgehend von einem sehr heterogenen Literaturstand reflektieren die Beiträge unterschiedliche „Erforschungszustände“. Den Abschluß dieses Handbuchs bildet ein medienarchäologischer Ausblick, der das „Archiv als Gedächtnisort“ in vielfältiger Art und Weise hinterfragt und vor dem Hintergrund neuerer medientheoretischer Ansätze problematisiert. Eine Kurzbibliographie (mit Schwerpunkt auf neuerer Literatur) schließt jeden Beitrag ab. Dazu ein formaler Hinweis: Bei den Literaturangaben wurde, um diese nicht überborden zu lassen, der Reihentitel des jeweiligen Werks nicht angeführt. Mit den modernen Möglichkeiten der Literaturrecherche etwa via Internet (Verbund-OPACs etc.) erscheint diese Angabe zur Auffindung des Werkes auch nicht mehr zwingend notwendig.

Zielpublikum dieses Bandes sind einerseits Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, denen das Handbuch ein rasches Nachschlagen ermöglichen soll, andererseits auch Studierende, denen mit Hilfe der übersichtlichen Beiträge eine erste Orientierung geboten wird.

Der hier vorliegende Band versteht sich als Grundstein einer bislang noch kaum existierenden komparatistischen, qualitativ operierenden Quellenkunde, deren Ziel etwa ein Vergleich von Urbaren oder Selbstzeugnissen in verschiedenen Regionen sein könnte. Leider sind im Laufe der Vorarbeiten einige der ursprünglich geplanten (und zugesagten) Beiträge ausgefallen,<sup>11</sup> dennoch ermöglicht dieser Band eine ungefähre Übersicht über den gegenwärtigen Forschungsstand zu vielen (beileibe nicht allen) Quellensorten und deren Erforschung

---

<sup>11</sup> Folgende Beiträge sind leider ausgefallen: Instruktionen für landständische Beamte; Gerichtsprotokolle (Böhmen und Mähren); Bischöfliche Erlässe und Mandate (österreichische Erbländer); Die ungarischen Dreißigsterregister; Berichte von katholischen Missionaren über Ungarn und Siebenbürgen; Mirakelberichte; Reiseberichte; Stammbücher; Kirchliche Geschichtsschreibung; Archäologie.

für das Gebiet der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. Gleichzeitig liegt nun auch eine lange Liste von Forschungsdesideraten vor, die exemplarisch Aufgabenstellungen für Generationen von zukünftigen Historikerinnen und Historikern bereithält.

Abschließend ist es uns ein Bedürfnis Worte des Dankes auszusprechen. Herzlicher Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die ihre Beiträge – oft unter Zeitnot – verfaßt und rechtzeitig oder unter sanftem Druck abgeliefert haben. Auch dem Zuspruch vieler Kolleginnen und Kollegen inner- und außerhalb des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung und des Wiener Instituts für Geschichte, die uns bei diesem oft nicht ganz leichten Vorhaben mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind, haben wir vieles zu verdanken. Besonderer Dank für die Aufnahme dieses Bandes in die Reihe der Ergänzungsbände des Instituts ist den Professoren Herwig Wolfram, dem ehemaligen, und Karl Brunner, dem gegenwärtigen Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, abzustatten.

Wien, im September 2003

*Josef Pauser, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer*